

Frankfurter Allgemeine

ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Dienstag, 25. Februar 2025, Nr. 47, S. 14

Burg Gottes auf dem Berg

KELKHEIM Ohne die Franziskaner in der Klosterkirche wäre die Stadt heute eine andere. Deshalb ist jetzt ein Buch dazu erschienen.

Von Florentine Fritzen

Die Klosterkirche musste nicht erst zum Wahrzeichen von Kelkheim werden – sie war es von der Weihe an. Jedenfalls aus Sicht des „Frankfurter Volksblatts“. Die Zeitung nannte den Neubau auf dem Mühlberg im September 1909 ein „neues Wahrzeichen des ohnehin von der prachtvollen Natur begünstigten, dicht am Staufeu gelegenen Ortes“.

Die Klosterkirche muss nicht als Wahrzeichen bewahrt werden, sie bleibt es auch Jahrzehnte nach dem Auszug des letzten Franziskaners. Allein wegen der Lage: Wer sich Kelkheim mit dem Auto nähert oder die Gegend von einem Aussichtsturm im Taunus aus betrachtet, dem sticht das Weiß des neuromanischen Baus auf der Kuppe des Mühlbergs ins Auge. Dennoch haben sich einige Mitglieder der Pfarrgemeinde St. Franziskus gedacht, dass es nicht schaden könne, das Wissen über die Klosterkirche wachzuhalten. Bei Bürgermeister Albrecht Kündiger (UKW), obgleich evangelisch, stieß die Idee auf Zustimmung, genauso wie bei Kulturreferent Christof Wolf – und erst recht bei dessen Vorgängerin Beate Matuschek. Die Kunsthistorikerin ist seit 2023 in Rente, veröffentlicht aber nach wie vor Beiträge zur Baugeschichte.

Zur Hundert-Jahr-Feier der Klosterkirche hatte Matuschek im Jahr 2009 ein Bändchen über die Historie des Wahrzeichens verfasst. Es war vergriffen, aber jetzt ist es im Kelkheimer Verlag H.

Kunz für fünf Euro wieder zu haben. Die Autorin hat es für die zweite Auflage gründlich überarbeitet und zusammen mit dem pensionierten Gymnasiallehrer und Lokal- wie Geschichtsforscher Thomas Berger um einige Abschnitte ergänzt.

Gewerkschaften und SPD protestierten einst gegen den Kirchenneubau, doch vergeblich. Als Standort war zunächst der Gimbacher Hof im Gespräch. Aber dann sollte mithilfe des Spendengelds einer Gräfin doch lieber eine wehrhafte Burg Gottes auf dem Mühlberg entstehen, von schlichtem Bau, aber mit kurzer Luftlinie nach ganz oben. Als Mittler zum Himmel kamen seit 1931 Heiligenbilder in fortan farbig verglasten Fenstern hinzu. Schon seit der Weihe steht in einer Kapelle der Kirche die Marienikone, gemalt nach einem Original auf Kreta. Das Bild sei ein „Solitär im Main-Taunus-Kreis“, heißt es in der Broschüre. Im Jahr 1933 beschlagnahmten die Nationalsozialisten das Kloster, nahmen Patres und Brüder in Haft. Mitautor Berger sagt, vielen Kelkheimern hätten die Franziskaner gerade in dieser Zeit Orientierung und Halt gegeben.

Im Jahr 1996 hat Pater Limper als letzter Ordensmann das Kloster verlassen. Die Klosterkirche ist die Hauptkirche der Pfarrei, dort feiert Pfarrer Klaus Waldeck regelmäßig Gottesdienste. Über den Band sei er sehr froh, sagt der Priester. In den weiteren Räumen ist das katholische Rentamt des Bistums Limburg unterge-



1909 erbaut: die frühere Klosterkirche St. Franziskus in Kelkheim Foto Frank Röth

bracht. Längst prägen die Brüder in den Kutten und die Schwestern aus einem Nachbarkloster in ihrem Habit nicht mehr das Stadtbild – ein Anblick, an den sich Bürgermeister Kündiger noch gut erinnert. Aber alle am Tisch sind sich bei der Präsentation des Büchleins mit Spon-

sorengeld der Aventis Foundation und des Kelkheimer Hautarztes Matthias Bonczkowitz einig: Ohne das Wirken der Franziskaner in Bücherei und Kindergarten, Seelsorge und Sozialfürsorge wäre in der Stadt nicht das soziale Gefüge gewachsen, das sie bis heute auszeichnet.